

Im Wonnemonat Mai

Endlich Mai. Ich fühle mich von der Winterstarre erlöst. Empfänglicher jetzt für die Wonnen des Lebens. Der Flieder blüht. Vor meinem Fenster leuchten zarte, grüne Birkenzweige. Ja, der Wonnemonat Mai hat seinen Beinamen zu Recht bekommen. Vielleicht ist der Wonnemonat vom Weidemonat abgeleitet worden. So nämlich hat ihn Karl der Große im 8. Jahrhundert bezeichnet. Denn im Mai darf das Vieh aus dem Stall zurück ins Grüne auf die saftigen Wiesen. Oder aber es steckt ein germanisches Wort für „lieben“ oder „zufrieden sein“ im Wonnemonat. Denn jetzt liegt Glück in der Luft. Was den fünften Monat im Jahr so besonders macht: Es ist der Monat der Erwartungen. Das gilt für den Garten genauso wie für die Liebe.

Schon Heinrich Heine dichtete in einem seiner Lieder: „Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen, da ist in meinem Herzen die Liebe aufgegangen.“¹ Den Dichter beschäftigte allerdings mehr Herzschmerz als Liebesglück. Sein unerfülltes Sehnen und Verlangen. Das kann auch eine Erfahrung sein. Frühlingsgefühle liegen zwar in der Luft und doch scheint die erfüllte Liebe weiter weg denn je. Dennoch gilt vielen der Wonnemonat Mai als der Monat der Liebe. Kein Zufall, dass viele Liebespaare im Mai vor den Traualtar treten. Sie hoffen auf schönes Wetter, eine gute Ehe. Sicher schwingt da auch der Wunsch mit, dass es ihnen immer wieder gelingen möge zu sagen: Wir fangen neu an, wir brechen miteinander auf, wir lassen die Liebe erblühen.

Alles neu macht der Mai nach dem langen kalten Winter. Wie leicht und selbstverständlich alles zur rechten Zeit treibt und zu blühen beginnt. Maiglöckchen, Freesien, Ranunkeln – in satten Farben. Düfte, die meine Sehnsüchte wecken. Mit Eifer mühen wir uns jetzt in den Gärten. Die Erwartungen sind groß: Jetzt soll alles schön werden. Da wird gezupft, geschnitten, gegraben. Geduldig widmen wir uns den kleinsten Pflänzchen, den ausgetretenen Wegen und der Gartenbank. Und der alte Zaun bekommt einen neuen Anstrich. Vorsichtig blinzele ich zum Nachbarn rüber. Wie weit er wohl in diesem Frühling schon ist?

Von einem besonderen Zaungast erzählt Rudolf Otto Wiemer in einem Gedicht:

„Die Erde ist schön, und es lebt sich leicht im Tal der Hoffnung.

Gebete werden erhört.

Gott wohnt nah hinterm Zaun.“²

Das ist eine schöne Vorstellung. Dass Gott nah dabei ist, wenn wir das Unsere tun.

¹ Heinrich Heine, Sämtliche Gedichte, Kommentierte Ausgabe, Reclam-Verlag, Stuttgart 2009, S.80.

² Rudolf Otto Wiemer, Entwurf für ein Osterlied, in: Verstehen durch Stille, Loccumer Brevier, Lutherisches Verlagshaus, Hannover 2001, S. 172.